

[Es] sind die *großen Menschen* in der Geschichte, deren eigene partikuläre Zwecke das Substanzielle enthalten, welches Wille des Weltgeistes ist.

G. W. F. Hegel (1955 [zuerst 1822–31])

Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte, Bd. 1,
S. 90 [Hervorh. d. Verf.].

In der [bürgerlich]-individualistischen Gesellschaft [...] verwirklicht nicht nur das Allgemeine sich durchs Zusammenspiel der Einzelnen hindurch, sondern die Gesellschaft ist wesentlich die Substanz des Individuums.

Theodor W. Adorno (2003 [zuerst 1951])

Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben,
S. 16.

Small facts [can] speak to large issues.

Clifford Geertz (1973)

Thick Description, S. 23.

Etymologische Herleitung: *Mikro-Utopie* ist eine Begriffsneubildung bzw. Wortschöpfung, die in der Tradition utopischer Konzeptionen steht. Darüber können gegenwärtige architektonische Handlungsweisen als utopische Praktiken neu bestimmt werden. Das Präfix *mikro-* bezieht sich auf ihre Dimension und der Wortstamm *-u-tópos* bezieht sich auf das dialektische Wesen (Kritik und Ideal) dieser neuen utopischen Praxis.

Geschichtsphilosophischer Kontext: Der Neologismus *Mikro-Utopie* verweist zudem auf seine geschichtsphilosophische Dimension und Einbettung; das Konzept der Mikrogeschichte wird seit den 1980er Jahren der Makro- bzw. Strukturgeschichte kritisch gegenübergestellt. Darüber lässt sich die doppelt konnotierte Arbeitshypothese erschließen: Erstens, die Utopie tritt gegenwärtig in Form von Mikro-Utopien in Erscheinung und zweitens, das Konzept der Utopie unterliegt der Partikularisierungstendenz der Spätmoderne.

Auflösung der Dichotomie Zentrum und Peripherie: Aus dem Zusammenspiel verschiedener Argumentationsebenen ergibt sich eine stabile Grundlage für die Theoriebildung der Mikro-Utopie. Das Phänomen der Auflösung der Dichotomie Zentrum und Peripherie wird anhand zweier Ansatzpunkte dargelegt: der Geschichtsschreibung von unten und der Philosophie kritischer Praxis.

Etymologische Herleitung

Im Verlaufe der Arbeit kommen verschiedene Begriffsabwandlungen zum Einsatz: Mikro-Utopos, Mikro-Utopoi, Mikro-Utopie(n).

Die Einzelerscheinung *Mikro-Utopos* entfaltet erst in der Pluralform ihre volle Bedeutung für die vorgestellte Hypothese, denn ihr vielzähliges Auftreten ist entscheidend: *Mikro-Utopoi* bzw. (titelprägend) *Mikro-Utopien* bedeutet frei übersetzt soviel wie „kleine gute Orte“ oder „gute Kleinsterzählungen“.

Mikro-Utopie, im Singular, bezeichnet das abstrakte, übergeordnete Konzept. Man könnte also sagen, die Mikro-Utopie ist die Gattung bzw. Lehre der konkret und vielfältig in Erscheinung tretenden Mikro-Utopoi. Im Feld der Architektur und des Städtebaus entsteht ein Mikro-Utopos durch architektonische Minimaltechniken.

Mikro-Utopos, -Utopoi, -Utopie(n) Die traditionelle Begriffsbildung dient als Ausgangspunkt zur Herleitung der Begriffsneubildung *Mikro-Utopie*, d.h. ausgehend vom *U-topie*-Begriff entsteht die Ableitung *Mikro-U-topie(n)*:

| | |
|----------------------------------|------------------------|
| <i>mikro</i> | Gr. klein, eng; |
| <i>ou/eu</i> | Gr. kein, ohne/gut; |
| <i>tópos</i> (Pl. <i>topoi</i>) | Altgr. Ort, Erzählung. |

Mikro-Utopie ist eine neue Wortschöpfung, die sich in die Tradition zahlreicher Spielarten des Utopiebegriffs—insbesondere seit Morus' Urschrift *Utopia*—einreihet, im Deutschen lässt sich etwa jene Begriffsfolge aufstellen:

| | | |
|----------------|-------|-------------------------|
| <i>U</i> | topie | Thomas Morus, 1516 |
| <i>Dys</i> | topie | John Stuart Mill, 1868 |
| <i>Hetero</i> | topie | Michel Foucault, 1966 |
| ... | topie | |
| <i>A</i> | topie | Helmut Willke, 2001 |
| <i>Retro</i> | topie | Zygmunt Bauman, 2017 |
| <i>Mikro-U</i> | topie | Sandra Meireis, 2016/19 |

Das variierende Präfix bezeichnet die unterschiedlich angelegten Seinsweisen des jeweiligen Begriffskonzepts, während der Wortstamm *-topie* als wertneutrale und unveränderte Bezeichnung bestehen bleibt.

Räumliche Dimension der Dialektik (Wortstamm *-tópos*) Im Folgenden geht es um den begriffsgeschichtlichen Zusammenhang von politischem und räumlichem Denken, dargelegt anhand des Wortstammes *-tópos*.

Die Architektur und die Utopie sind nicht nur auf historisch-philosophischer Ebene eng verknüpft, die Verknüpfung ist auch etymologisch interessant. Man kann die Utopie als „dialektisches Übungsgespräch“ verstehen und zwar als Auseinandersetzung der Gesellschaft mit sich selbst. Auf das Vorgegebene wird mit einer Gegenposition (Kritik) reagiert. Das Wort *Tópos* hat

„als philosophischer Terminus im nicht-physikalischen Sinne [...] seinen Ursprung in der Aristotelischen Argumentationslehre: Als ‚Topoi‘ bezeichnet Aristoteles diejenigen allgemeinen sprachlich-sachlichen Gesetzmäßigkeiten, die in [der] Dialektik [...] die methodische Konstruktion von Argumenten zur Erreichung vorgegebener Argumentationsziele ermöglichen.“¹

Aristoteles versteht unter Dialektik die Kunst der zwingenden Argumentation in Frage und Antwort. Die Voraussetzung für den Einsatz der Topoi besteht dann darin, dass dem Argumentierenden sein Argumentationsziel klar vor Augen steht. Denn in einem dialektischen Übungsgespräch war dem Fragenden stets die Aufgabe gestellt, die vom Antwortenden anfangs eingenommene Position zu widerlegen, so dass als Argumentationsziel für den Fragenden von Anfang an das kontradiktorische Gegenteil der Position des Antwortenden feststeht.²

„Von hier aus klärt sich auch die dem Aristotelischen Topos-Begriff zugrundliegende bildliche Vorstellung: Der Topos ist der (strategisch günstig gelegene) Ort, von dem aus im dialektischen Übungsgespräch der Angriff auf die gegnerische Position zu führen ist.“³

Mit diesem kurzen Rekurs auf die antike Vorgeschichte des Begriffs *Tópos* und seine „stets durchscheinende spatiale Hintergrundmetaphorik eines festen Standpunkts, von dem aus ein Angriff erfolgt“⁴ sei verdeutlicht, dass der dialektischen Übung eine räumliche Dimension zugrunde liegt, die bereits im Wortstamm der *U-topie* enthalten ist. Der dialektische Raum bzw. Ort ist also seit der Antike durch seine agonale, argumentative Methode (Topik) bestimmt. Mit anderen Worten: Der Dialektik liegt eine Verräumlichung des Denkens zugrunde, die wiederum als zentrale Ausgangsbedingung der Utopie verstanden werden kann. Davon ausgehend lässt sich folgende Reihe aufspannen: Topik > räumliche Dimension der Dialektik > Utopie.

Übertragen auf den aktuellen, hier relevanten Architekturdiskurs heißt das, dass in Reaktion auf lokale Defizite oder Missverhältnisse temporäre Kleinstorte unterschiedlicher Wesensart entstehen, Mikro-Utopien, die durch architektonische Minimaltechniken errichtet werden.

Dementsprechend wird eine konkrete lebensweltliche Situation zur kritischen Ausgangsbedingung für das Nachdenken oder den Disput über „bessere (Zukunfts-)Modelle“. Im weltlichen Hier und Jetzt werden unwirtliche Nicht-Orte (*ou-topoi*), z. B. innerstädtische Brachflächen, kurzfristig zu guten Orten (*eu-topoi*) umgestaltet. Utopische Experimente entwickeln sich aus der gelebten Gegenwart heraus und nisten sich unter Umständen in ihr ein.